Mittwoch, den 3. Februar.

# Thorner  Zeitung.

Nro. 28. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

### Thorner Geschichts=Kalender.

3. Februar 1549. Der Wojwode Stanislaus Kostka nimmt für den König Sigismund August die Huldigung der Stadt entgegen.

„ 1807. Bildung des Großherzogthums Warschau, dem Thorn einverleibt wird.

## Landtag.

— Herrenhaus, 9 Sitzung vom 30. Das Haus beschäftigte sich vornehmlich mit dem Staatshaushaltsetat v. 1869. Die Commission (Referent von Rabe) beantragt, das Gesetz, wie solches aus den Berathungen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist, unverändert anzunehmen. Die Commission beantragt ferner die Annahme folgender Resolutionen: I. die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung die Organisation neuer Landes=Polizeibehörden fernerhin durch specielle, dem Landtage der Monarchie vorzulegende Gesetze und nicht blos durch den Etat regele; II. gegen die Regierung die Erklärung abzugeben, daß es mit dem Antrage des Abgeordnetenhauses betr. die polnischen Amtsblätter nicht einverstanden sei. Herr v. Kleist=Retzow nimmt die in der Kommission abgelehnte Resolution wieder auf: „Die Erwartung auszusprechen, daß die im Etat für 1869 in Aussicht genommene Verwendung der Baarbestände und Aktiv=Kapitalien der Generalstaatskasse nur stattfindet, wenn zuvor der Staatsschatz auf 30 Millionen gebracht oder ein deshalb vorzulegendes Gesetz von beiden Häusern des Landtages genehmigt ist.“ In der Generaldebatte handelte es sich hauptsächlich um die von der Kommission und von Herrn von Kleist=Retzow beantragten, im Abendblatt mitgetheilten Resolutionen. An der Debatte betheiligten sich zum Theil mit lebhaften Angriffen gegen das Abgeordnetenhaus die Herren von Senfft=Pilsach, von Tettau=Tolcks, v. Below, Camphausen und der Justizminister, der die Stellung der Regierung in der Hülfsarbeiterfrage rechtfertigt. Dieselbe Angelegenheit führt in der Specialdebatte über den Etat des Justizministeriums zu heftigen Ausfällen des Grafen zur Lippe gegen die betreffende Resolution des Abgeordnetenhauses. Wenn die Regierung sich solche Beschlüsse gefallen lasse, werde der Schwerpunkt bald allein in das Abgeordnetenhaus verlegt sein. Es hätte demselben geradzu erklärt werden müssen, daß es hierbei „nichts mitzureden“ habe. Der Justizminister replizirt, die Regierung glaube durch ihre Haltung bei dieser Sache nur im Interesse des Ansehens des Obertribunals gehandelt zu haben. Beim Etat des Ministeriums des Innern befürwortet Referent v. Rabe die erste Resolution in Betreff der Organisation der Landespolizeibehörden, die durchaus klar und deutlich sei. Auch Herr Hasselbach empfiehlt dieselbe. Der Minister des Innern bekämpft die Resolution in längerer Ausführung. Dieselbe beschränke die Prärogative der Krone und wenn man diese Resolution gleichzeitig bestreite, so sei dies als ob man Jemandem eine Ohrfeige ertheile und dabei bemerke, es sei nicht böse gemeint. Die Resolution spreche eine Erwartung aus, d. h. sie nehme für das Haus ein Recht in Anspruch. Die Regierung halte sich aber nicht für verpflichtet, einer solchen Erwartung des Hauses zu entsprechen. Nachdem Graf Brühl, Herr v. Kleist=Retzow und Herr Rasch die Resolution befürwortet haben, wogegen der Minister des Innern sie wiederholt bekämpft, wird zur Abstimmung geschritten und die Resolution mit großer Majorität angenommen, ebenso die zweite Resolution, betr. die Amtsblätter polnischer Sprache, und alsdann das Etatsgesetz einstimmig. Die von Herrn v. Kleist=Retzow gestellte Resolution wird, nachdem der Finanzminister sich nochmals gegen dieselbe ausgesprochen, zurückgezogen.

Abgeordnetenhaus. (Schluß) In der Sitzung am 30. Januar. Der Gesetzentwurf, betreffend die Beschlagnahme des Vermögens des ehemaligen Kurfürsten von Hessen, wird mit großer Majorität angenommen. Nach der Erledigung dieses Gegenstandes erfolgte die Annahme des Gesetzes betr. die Stempelsteuer in Hannover, ferner die Genehmigung des preußisch=hessischen Eisenbahnvertrags. Die Debatte über den Bericht der Kommission, betreffend die Rechtsverhältnisse des Stein und Braunkohlen=Bergbaues in denjenigen Landestheilen, in welchen das kurfürstlich=sächsische Mandat vom 19. August 1743 gilt, ward bis zum Schluß der Generaldiskussion, an der sich die Abgg. Twesten, Achenbach, Waldeck und der Handelsminister betheiligten, geführt und alsdann Vertagung beschlossen. Beim Schluß der Sitzung verliest der Abg. Dr. Jacoby eine ihm von den Herren Mayer und Frese aus Stuttgart zugegangene Depesche, welche die Behauptung, sie ständen mit Agenten für die Welfenlegion in Verbindung, für unwahr erklärt.

## Deutschland.

Berlin den 2. Februar. Die „N. Ztg.“ bemerkt gelegentlich der Unfruchtbarkeit der gegenwärtigen Sitzungsperiode des Landtags: Ganz besonders ist es zu beklagen, daß die verhältnißmäßig geringe Reform des Preßgesetzes und die Eberty'sche Novelle dazu, Seitens der Regierung auf die allergrößten Schwierigkeiten stößt. Rings um uns her, in Oesterreich, in den deutschen Kleinstaaten, selbst in solchen, die zum norddeutschen Bunde gehören, wird die Verbesserung der Preßzustände mit löblichem Eifer betrieben. Bei uns begnügt man sich mit dem Einwande, nur der Bund sei hierzu competent, bemerkt aber auch gleichzeitig, das Herrenhaus werde jedenfalls Widerstand leisten. Würde der Reichstag wohl je eine Bundesexecution gegen Preußen zulassen, weil und wenn Preußen sich unterfinge, ein Musterpreßgesetz zu emaniren? Wir denken, diese Besorgniß kommt eben so wenig auf wie die andere, daß überhaupt der Bund nur ein Wort des Tadels über Competenzverletzung laut werden ließe. Nun, und ist das Herrenhaus wirklich ein Hinderniß jeder Reform, so muß darauf gesonnen werden, wie über dies Hinderniß hinweg zu kommen sei, zumal ihm gegenüber nicht die preußische Regierung und nicht das Präsidium des Bundes ihre Wünsche durchzusetzen im Stande gewesen sind. Vergleiche die Verhandlungen über den Antrag Guérard.

— Die „Köln. Ztg.“ erklärt sich in den Stand gesetzt zu berichten, daß das griechische Kabinet die Beschlüsse

---

### Adolf's Geheimniß.

Ein italienisches Sittengemälde.

Nach

Vittorio Basizio.

(Fortsetzung.)

Der Commandant begab sich zu Cioni.

Dieser hatte sich in sein Cabinet zurückgezogen und Befehl gegeben, daß er für Niemand als für Orsacchio zu Hause sei, den die Diener ungehindert eintreten ließen. Als Cioni Jemand kommen hörte, richtete er das Haupt auf, welches er auf die Hände gestützt hatte, um zu sehen, wer ihn in seinen schmerzlichen Betrachtungen störe.

Als er den Commandanten erblickte, grüßte er ihn mit einem gezwungenen Lächeln.

Die Veränderung, welche in wenig Stunden in dem Antlitz und in dem ganzen Wesen dieses armen Mannes vorgegangen, machte selbst auf Orsacchio Eindruck. Die Jahre, welche bis dahin nicht vermocht hatten, ihr Recht auf den Grafen geltend zu machen, schienen ihn jetzt zum Greis umgewandelt zu haben. Man bemerkte keine Lebendigkeit, nichts Jugendliches mehr an ihm, als höchstens, wenn sich für einige Augenblicke seine Augen mit einer zornigen Gluth erfüllten.

Der Gatte Luisen's überzeugte sich bei diesem Anblicke mit einer geheimen Freude, daß der Irrthum noch immer im Herzen des Grafen wohne. Daß aber kein Strahl der Wahrheit den Freund aufrichte, war der Zweck seines Kommens. Dieser schurkische Plan hielt ihn jedoch nicht ab, die dargebotene Hand des Grafen zu drücken. Cioni's Blick schien ihm anzudeuten, daß er von jetzt an nur ihn als seinen wahrhaften Freund betrachte.

Der Commandant setzte sich neben Corrado und fragte mit barscher Stimme: „Bist Du entschlossen?“

„Zu was?“ sagte der Graf aufblickend, als ob er sich an nichts mehr erinnere.

„Die beiden Elenden bei der That zu überraschen,“ antwortete Orsacchio mit wilder Rohheit.

Man hätte glauben sollen, daß das bleiche Antlitz des Grafen nicht noch mehr erbleichen könne, und dennoch bedeckte bei diesen Worten eine Todesblässe sein Antlitz. Cioni stieß einen dumpfen Seufzer aus, wie ein Mensch, dessen Herz von einem Dolchstoße getroffen wird und der nicht mehr im Stande ist, ein Wort zu sprechen. Dann aber stieg ebenso schnell eine dunkle Röthe auf seine Stirn und seine Wangen, und den starren Blick auf den Commandanten heftend, antwortete er trocken: „Ja.“

„Denke daran!“ sagte Orsacchio, indem er seinen Blick erwiderte.

„Ja!“ wiederholte Corrado mit entschlossenem Tone.

— „Gut — und dann?“

— „Was dann?“

— „Was wirst Du dann thun?“

Cioni neigte das Haupt und schwieg.

Orsacchio drängte:

„Was willst Du thun, wenn Du sie beisammen gefunden hast, — wenn Du Beide bei ihrem fluchwürdigen Liebesfest ertappst?“

Cioni fuhr wie von einem glühenden Eisen berührt zusammen.

„Was ich thun will? — Was weiß ich. Erst will ich Gewißheit haben!“

„Gewißheit,“ unterbrach ihn der Gatte Luisen's, „genügen Dir die Beweise nicht?“

Corrado erwiderte ernst: „In der That, nein. — Noch lebt in meinem Herzen die unbesiegbare Hoffnung, daß ein so abscheuliches Verbrechen unmöglich ist.“

Der Commandant versetzte grollend: „Du bist ein schwachherziger, wankelmüthiger Mensch! Du machst es wie Jemand, der sich selbst die Augen verbindet, um nicht zu sehen.“

Corrado entgegnete:

„Ja, — wenn ich sie dort gesehen habe! dann — sollst Du nicht mehr an mir zweifeln. — Wie ich mich aber rächen, wie ich sie bestrafen will, nun, das soll mich der Augenblick selbst lehren.“

Orsacchio sagte höhnisch:

„So denkst Du wohl? — Soll ich Dir vielleicht sagen, wie Alles kommen wird? Du trittst wie ein Wüthender ein, sie wirft sich dann zu Deinen Füßen nieder und spielt mit großem Geschrei die Unschuldige, die von nichts weiß; sie wird ihre Rolle gut spielen, Dir sanfte Vorwürfe über Deinen Verdacht und Deine Heftigkeit machen, und sicherlich haben Beide für eine solche Gelegenheit auch noch eine gut erfundene Erzählung auftischen, die sie so unschuldig erscheinen lassen wird, als ob sie erst zur Welt gekommen wären.“

„Nein, nein!“ rief der Graf, durch diese Worte tief verletzt und angestachelt.

Orsacchio fuhr fort: „Adolf seinerseits macht dann vielleicht eine kleine Reise, um Deinen Verdacht abzulenken.“

Der Unglückliche, dessen Wuth durch Orsacchio's Spott bis zum höchsten Grade gesteigert wurde, rief jetzt: „Nein, nein! es wird nicht geschehen, wie Du sagst, es darf nicht. — Doch schweige, beim gütigen Gott! — Siehst Du nicht, wie ich leide?“

In diesem Augenblicke ward an die Thür gepocht.

„Wer ist da?“ fragte Orsacchio, während Cioni sich zu fassen suchte.

Ein Diener trat ein.

„Die gnädige Gräfin,“ meldete er, „bittet den Herrn Grafen, zu ihr hinüber zu kommen.“

Es war um die Zeit, wo der Graf zu seiner Gattin zu gehen pflegte.

Da Cäcilie ihn nicht kommen sah, ließ sie einen Diener rufen und erfuhr nun, daß er befohlen hatte, Niemand als Orsacchio bei ihm vorzulassen. Cäcilie stutzte bei dieser Nachricht, und um etwas Genaueres zu erfahren, ließ sie ihren Gatten zu sich bitten. Als man dem Grafen das Begehren Cäcilien's meldete, erhob er den Kopf.

Gut,“ sagte er und wollte noch Etwas hinzufügen, allein der Commandant unterbrach ihn:

„Einen Augenblick. Ehe Du antwortest, habe ich Dir etwas zu sagen.“

Der Graf gab dem Diener ein Zeichen, daß er sich zu entfernen habe.

„Du darfst nicht gehen,“ sagte Orsacchio, sobald der Bote draußen war. „Sie würde in Deinem Gesichte ebenso wie in einem Buche Deine Gedanken und Absichten lesen. Du darfst heute den ganzen Tag nicht zu ihr gehen, wenn Du auf Deinem Plane bestehst.“

Cioni erwiderte:

„Ja, ja. Aber was thun?“

— „Komme mit mir. Wir wollen außer dem Hause zu Mittag essen: — Du läßt ihr sogleich sagen, daß Dich wichtige Geschäfte abgerufen hätten und Du erst spät des Abends heimkämest.“

Cioni ergriff, ohne ein Wort zu sagen, die auf dem Tische stehende Klingel. Der Diener trat wieder ein. Der Graf gab ihm Wort für Wort den Auftrag, wie es Orsacchio gewollt, und dann verließen Beide das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

der Konferenz angenommen hat. Dieser Entschluß trage um so mehr den Stempel der Freiwilligkeit, als er von König Georg und seinen Ministern gefaßt sei, ehe die achttägige Frist abgelaufen, welche die Konferenz für eine Antwort auf die von dem Grafen Walewski überbrachte Erklärung gesteckt hatte. Letzterer hat außer dem Konferenzbeschluß ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Napoleon an den König Georg überbracht. Auch der Kaiser von Rußland soll dem König Georg in einem Briefe zum Nachgeben gerathen haben.

— Bekanntlich war von Seiten des Bundes-Präsidiums ein Nachtrags-Etat zum Bundeshaushalts-Etat pro 1869 in Aussicht gestellt worden, namentlich mit Rücksicht auf verschiedene Ausgaben, für welche im Etat nicht Vorsorge getroffen werden konnte, weil es bei der Aufstellung des Etats an der gesetzlichen Grundlage sowohl, als an thatsächlichen Anhaltspunkten fehlte; so für den Rechnungshof des Norddeutschen Bundes, für die Normal-Aichungs-Commission, für die General-Consulate in London und Mexiko und für das Consulat in Pesth. Dieser Nachtrags-Etat ist nun dem Bundesrath zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt worden und stellt sich in den Ausgaben auf einen Gesammtbetrag von 109,800 Thalern, nämlich auf 100,800 Thlr. fortdauernden und 9000 an einmaligen außerordentlichen Ausgaben.

Daneben figurirt auch eine Einnahme von 4000 Thlrn. Dieser Etat ist in Form eines Gesetzentwurfes gebracht, der die Summen feststellt und die Mittel zur Bestreitung der noch übrig bleibenden 105,800 Thlr. angiebt, welche durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufgebracht werden sollen, d. h. also, durch Matricularbeiträge. Die wichtigsten der einzelnen Posten sind: 9100 Thlr. für das Bundeskanzleramt (und zwar 1000 Thlr. für das Zoll- und Steuerrechnungsbureau zur Feststellung der Einnahmen von Zöllen und gemeinsamen Verbrauchssteuern, 6400 Thlr. an fortdauernden Ausgaben für die Normal-Aichungs-Commission und 1700 Thlr. für die Verwaltung der Bundesschulden, (welches Geschäft von der königlich preußischen Staatsschuldenverwaltung wahrgenommen wird), 32,000 Thlr. für den Rechnungshof des Norddeutschen-Bundes, zusammen also, wie oben gesagt, 105,800 Thlr.

— Die Conferenz, welche im Handelsministerium wegen Reorganisation der Provinzialgewerbeschulen am 25. zusammengetreten war, hat gestern ihre Berathungen beschlossen. Sie hat die Erweiterung dieser Institute durch eine Fachklasse als durchaus entsprechend anerkannt und nur einige, die in der Denkschrift des Handelsministers ausgesprochenen Prinzipien nicht berührende Aenderungen des vorgelegten Lectionsplans beschlossen. Es wurde festgesetzt, daß folgende Gegenstände gelehrt werden sollen: 1) Allgemeine und Handelsgeographie und Geschichte 2) Deutsch, 3) Französisch, 4) Englisch, 5) Planimetrie, 6) Praktisches Rechnen, Buchstabenrechnung, Trigonometrie, Stereometrie, beschreibende Geometrie, Kegelschnitte nebst Anwendung, 7) Elementarmechanik, 8) Freies Handzeichnen 9) Linearzeichnen, 10) Modelliren, 11) Feldmessen und Nivelliren, 12) Comtoirwissenschaft, 13) Naturgeschichte und Physik, 14) Chemie, 15) Repetition in Physik und Chemie, 16) chemische Technologie, 18) praktische Arbeiten im chemischen Laboratorium verbunden mit den erforderlichen Vorträgen, 19) Maschinenlehre und mechanische Technologie, 20) Zeichnen und Entwerfen von Maschinen und Maschinentheilen, 21) allgemeine Brücken-Constructionslehre, 22) Special-Bau-Constructions- und Formlehre, 23) Bauanschläge und Baumaterialienkunde, 24) Entwerfen von baulichen Anlagen.

## Ausland.

**Spanien.** Die Monarchisten haben in den Cortes die Oberhand. Indeß, wer wird zum König gewählt werden. Es scheint jetzt, als hätten nur noch der Herzog von Montpensier (Sohn Louis Philipps und Gemahl der Schwester Isabella's), sowie der zweite Sohn Victor Emanuels, der Herzog von Aosta Aussicht auf die spanische Krone, wenigstens auf dem Wege der öffentlichen Wahl. Daß die Isabellinos und Carlisten im Geheimen für den Prinzen von Asturien und den Herzog von Madrid agitiren, versteht sich von selbst. Montpensier ist nicht sehr beliebt in Spanien, auch weiß man, daß Louis Napoleon Himmel und Hölle daran setzen wird, um einen Orleans von dem nachbarlichen Throne fern zu halten. Daß man — was früher bestritten wurde — in Italien wirklich an eine Candidatur des Herzogs von Aosta für den spanischen Königsthron denkt, beweist die Mission des Generals Cialdini nach Spanien. Und in der That hat Italien großes Interesse daran, sich in Spanien einen Bundesgenossen zu erwerben. Diesem Candidaten wirkt aber der Papst und die Geistlichkeit entgegen. Auch Louis Napoleon wünscht keine Erstarkung des italienischen Einflusses. Genug, die Lage der Dinge ist in Spanien unverändert, und wer den hitzigen Charakter dieses Volkes kennt, wird sich der Besorgniß nicht erwehren können, daß noch heftige Kämpfe, nicht nur in den Cortes, bevorstehen. Einen Beweis für den dort herrschenden Fanatismus liefert die Nachricht von der Ermordung des Civilgouverneurs von Burgos, der, einem neuesten Decret des Ministers Zorilla zufolge, das Inventar des Archiv's der Kathedrale von Burgos aufnehmen wollte. Das größte Unglück, das auf Spanien lastet, ist die Verdummung und der religiöse Fanatismus, in welchen diese sonst so edle und thatkräftige Nation seit mehr als zwei Jahrhunderten durch die Herrschaft des Klerus verfallen ist. Für Spanien ist es deshalb ein Ereigniß von unberechenbarer Wichtigkeit, daß am vergangenen Sonntag der erste protestantische Gottesdienst in Madrid gefeiert worden ist. Jeder politischen Befreiung muß die innere geistige Befreiung voraufgehen, sonst kann die erstere nie von Bestand sein. Aufklärung, Kenntnisse Toleranz sind den Spaniern vor allem Andern zu wünschen, und da sie diese nur unter einem wahrhaft liberalen Regiment erlangen können, so muß die Hauptaufgabe der ehrlichen Staatsmänner in den Cortes darauf gerichtet sein, ein solches Regiment herbeizuführen. Aber das ist eben die Schwierigkeit. Neuesten Mittheilungen zufolge sind Klostergeistliche oder Mönche des Mordes schuldig, der an dem Civil-Gouverneur von Burgos in der Kathedrale verübt worden. Die Bevölkerung von Madrid war so erbittert über die That, daß sie eine Demonstration vor dem Hause des Nuntius machte und das päpstliche Wappen herunterriß. Die Idee, einem Direktorium die höchste ausübende Gewalt zu übertragen, findet jetzt von allen Seiten Billigung, und bereits werden verschiedene Personen genannt, denen diese Funktionen übertragen werden sollen; auch würde diese Regierungsform nach der Eröffnung der Cortes beibehalten werden und die republikanische Staatsform würde dadurch eine gewisse Weihe erhalten, denn wenn auch die Cortes sich für die monarchische Regierung entscheiden, so dürfte noch längere Zeit hingehen, ehe man sich über die Person des Monarchen geeinigt hätte. — Am 31. fand Kundgebung zu Gunsten der Kultusfreiheit statt, indem eine Deputation unter Führung Castelar's in dieser Angelegenheit sich zur provisorischen Regierung begab. Seitens der Regierung wurde erwiedert, daß die Freiheit der Kulte bereits eine Thatsache sei, daß aber die Trennung der Kirche vom Staat eine sehr wichtige Frage sei, deren Entscheidung die Regierung den Cortes überlassen müsse.

## Provinzielles.

**Pelplin.** Dechant Müller in Berent ist zum Ehrendomherrn an der Kathedralkirche ernannt worden. — Der vor einigen Monaten in Langenau verstorbene Ehrendomherr Relke hat für Studirende 4000 Thlr., und zwar dem Collegium Marianum in Pelplin und dem Gymnasium zu Conitz je zur Hälfte, an 7 Kirchen je 100 Thlr. zur inneren Ausschmückung letztwillig vermacht.

**Stuhm.** Für unseren Kreis waren mehrere Chausseen projectirt, Stuhm-Christburg, Stuhm-Riesenburg und Altmark-Riesenburg, über welche zum Theil auch auf dem Kreistage berathen ist. Diesen Projecten gegenüber hat der aus 85 Mitgliedern bestehende landwirthschaftliche Verein zu Stuhm folgende Resolution einstimmig angenommen, welcher sich auch der zweite Verein des Kreises der aus 144 Mitgliedern bestehende landwirthschaftliche Verein in Christburg einstimmig angeschloßen hat: „Es ist für die Interessen des Kreises Stuhm am erspießlichsten, wenn vorläufig keine neuen Chausseebauten unternommen werden. Es ist nothwendig, daß die Kräfte des Kreises geschont bleiben, damit derselbe sich bei einem Bau der Eisenbahn Marienburg-Dt. Eylau wirksam betheiligen könne. Spätere Chausseebauten würden sich dann nach den im Kreise gelegenen Bahnhöfen und Haltestellen zu richten haben." Der Verein beauftragte seinen Vorsitzenden, den Landrath des Kreises von dieser Resolution in Kenntniß zu setzen und ihn zu ersuchen, dieselbe den Kreisständen bei nächstem Kreistage mitzutheilen.

— **Elbing.** Die Stadtverordneten beschlossen in der Sitzung am 29. d., die von der Regierung gestellte

---

### Ein Beitrag zur Geschichte der Schule in Preußen.

### III.

#### 1) Mittheilungen aus dem Religions-Unterrichte des Oberlehrers Dr. Preuß.

Als Oberlehrer Dr. Preuß die Erbsünde zu beweisen suchte, verbrauchte er zuerst die bekannten Trug- und Zirkelschlüsse der Theologen. Dann führte er aus, daß auch die „Alten" wußten, wir würden mit der Erbsünde geboren. Es gehe diese Anschauung durch alle Dramen des Sophokles z. B. Antigone Vers 588 und 589: „Und sie läßt nicht von Geschlecht zu Geschlecht, sondern einer der Götter stürzt sie nieder und es giebt keine Erlösung." — „Auch die Weltgeschichte weist die Folgen der Erbsünde nach. So wurden die Bourbons von den Thronen Frankreichs und Italiens gestoßen und werden vielleicht auch noch vom spanischen Thron verdrängt werden. So werden die Juden auch jetzt noch vom Zorne Gottes heimgesucht, es entstehen immer wieder in bestimmten Perioden Judenverfolgungen; denn

„Gottes Mühlen mahlen langsam,
Malen aber trefflich fein,
Ob aus Langmuth er sich säumet,
Holt mit Schärf' er alles ein."

Die Juden saugen sich nämlich voll Blut und werden nach einer bestimmten Zeit, wie ein Schwamm, wieder ausgepreßt. Eine Judenverfolgung ist ein Naturgesetz, so gut wie das der Schwere. Die Erbsünde wirkt also fort und kam in die Welt durch den Sündenfall der ersten Menschen." Es wurde hierauf der Sündenfall in der üblichen Weise erklärt.

Zu diesen Lehren machten einig Primaner etwas ungläubige oder doch verwunderte Gesichter. Dr. Preuß bemerkte dies, und am Ende der Stunde nahm er Gelegenheit, mit Bezugnahme auf Ezechiel 3 darzulegen, daß er (der Lehrer) nur die Verpflichtung hätte, seinen Schülern die reine Lehre des Wortes Gottes zu predigen; ob sie daran glaubten oder nicht, wäre nicht seine Sache; das müßten sie selbst ausessen, auf ihren Kopf werde es kommen.

Die mosaische Geschichte der Schöpfnng hätten Adam und Eva von Gott selber erfahren und durch Tradition wäre dieselbe bis auf Moses gekommen. „Gott unterhielt sich nämlich mit Adam und Eva, als er im Garten spazieren ging und erzählte ihnen auf ihr Verlangen, wie sich alles begeben habe. Daß sie neugierig waren, über diese Dinge etwas zu wissen, versteht sich von selbst. Wenn man sich aber mit jemanden unterhält, so kann man sich doch nicht immer sagen: Wauwau und Bobo."

„Diejenigen, welche auf die Frage: „Wer war der Herr?" zur Antwort geben: „Ein großer weiser Mann," sind Schwachköpfe, Leute, die ein kurzes Gedärm haben. Da die Bibel als Geschichtsquelle von ihnen angenommen wird, so muß man auf diese zurückgehen. Christus selbst nannte sich Gottes Sohn; dies kann unter Menschen nur ein Toller von sich sagen, also kann er kein weiser Mann gewesen sein." — „Bahrdt nannte den Herrn einen Betrüger; Renan dagegen drückt sich zarter aus. Er sagt: „Im Orient habe man andere Begriffe über Wahrhaftigkeit und Sittlichkeit; was man hier für Betrug ansehe, halte man dort nicht dafür."*)

David Strauß sage von Jesu Christo: „Er hat gar nicht existirt." Mit deutlich erkennbarer Schadenfreude im Gesicht setzte Dr. Preuß hinzu: „David Strauß ist vor einiger Zeit bei Gräfe (dem berühmten Berliner Augenarzt) gewesen. Er ist jetzt blind geworden, wie Bar-Jehu auf Cypern." — In einer andern Stunde: „Die Ansicht von David Strauß, daß Christus gar nicht existirt habe, ist sehr einfach und gentlemankike: man wird so die Wunder und die ganze Geschichte auf einmal los, indem man alles für unecht erklärt. Alle Berichte sind Schwindel nach dieser Ansicht. Auf diese Weise beweist der Erzbischof Whately, daß Napoleon, und Hagen in einer Braten-Rede, daß Luther nicht existirt habe."

„Der Leib an sich ist ein Aas; die Seele darin verherrlicht ihn, macht ihn schön, lieblich, angenehm. Ist diese fort, so haben wir einen Abscheu vor dem Leib."

Ueber die freien Gemeinden (gelegentlich): „Nehmen Sie 'mal an, die freien Gemeinden siegten, was würde dann solch einen Menschen (nämlich einen ihrer Anhänger) abhalten, einem andern des Abends im Thiergarten sein Portemonnaie wegzunehmen? — Das Gewissen sicher nicht, denn das läßt sich übertäuben."

Bei Erläuterung eines Bibelspruchs eiferte Oberlehrer Dr. Preuß über diejenigen Leute, welche nicht an den lebendigen Gott, also auch nicht an dessen Wort glauben. „Wir aber" — fuhr er mit scharfer Betonung fort — „wir haben das (den Spruch) aus Gottes eigenem Munde, Gott hat es uns gesagt."

*) Die betreffende Stelle bei E. Renan lautet: „Aufrichtigkeit (gegen sich selbst) und Betrug sind Worte, die in unserm strengen Gewissen wie zwei unversöhnbare Begriffe sich entgegen stehen. Im Orient giebt es zwischen ihnen tausend Auswege und Umwege." („Leben Jesu." Vom Verf. autorisirte Uebersetzung. Leipzig 1862. S. 231, 15. Kap.)

Zu einem Primaner jüdischen Glaubens, em Sohne einer angesehenen Familie, sagte Oberlehrer Dr. Preuß, als dieser ein Zeugniß von ihm verlangte: „Lieber Freund, lassen Sie sich taufen. Sie könnten morgen sterben und würden in die ewige Verdammniß kommen, wo der Rauch Ihrer Qual aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit."

#### 2) Mittheilungen aus dem Geschichts-Unterricht des Oberlehrers Dr. Preuß.

„Sulla zog sich auf sein Landgut bei Cumae zurück und h . . . . daselbst, bis ihm die Maden aus dem Leibe krochen." — „Wenn Sie sich Sulla's Gesicht vorstellen wollen, so denken Sie sich eine Maulbeere, mit Mehl bestreut."

„Seitdem Friedrich August seinen Glauben verrathen hat, geht es mit Sachsen rückwärts."

„Auf Louis XV., verfluchten Angedenkens, den großen H . . . n-König, folgte sein Enkel Louis XVI., der die Sünden seines Großvaters ausbaden mußte und mit ihm das ganze nachfolgende Bourbonen-Geschlecht. Und Gott wird nicht eher ruhen, bis er den letzten ihres Stammes von der Erde vertilgt hat, wenn sie sich nicht bekehren und Buße thun."

„Die Bourbons sind von Gott geräuchert worden, und so werden die Habsburger hoffentlich auch ihr Theil bekommen. Es fängt jetzt schon an; denken Sie nur an Königgrätz und Mexiko. Denn sie haben Gottes Wort mit Füßen getreten und thun es heute noch."

#### 3) Urtheile des Oberlehrers Dr. Preuß über Männer der Literatur und der Wissenschaft.

Lessing habe eine besondere Vorliebe für Juden gehabt, sei deshalb auch mit dem Juden Mendelsohn befreundet gewesen. Demselben zu Liebe habe Lessing seinen Nathan geschrieben. — „In seinen Streitschriften gegen den Pastor Götze hatte er völlig Unrecht, wußte aber die Leute mit nichtigen Gründen durch seinen Stil so zu bezaubern, daß Götze sich nicht mehr sehen lassen durfte, sondern dadurch vollkommen geleimt war. In stilistischer Hinsicht sind sie das beste unter seinen Werken." — Ein andermal wurde das Urtheil über diesen Streit dahin zusammengefaßt: „Dem Pastor Götze gegenüber ist Lessing vollständig der Vertreter der Lüge. Seine Gründe sind unsinnig und nichtig; nur durch seinen glänzenden Stil nimmt er die Leute gefangen." — „In seiner Polemik ist er durch den Dialog spannend, er fängt gleich an, sich mit seinem Gegner zu zanken. Wir laufen im Geiste hinzu, nehmen Partei und rufen: „Haut

Anfrage wegen Uebernahme der Ortspolizei Seitens der Stadt in einer Commission in Berathung zu ziehen.

— Am 30. Dezember als dem Tage, an welchem Herr Phillips vor 25 Jahren sein Amt als Oberbürgermeister antrat, fand in den Räumen der Bürgerressource ein großes Fest statt, an dem alle Parteien sich betheiligten.

— Ostpreußen. Von den Zuständen, welche der vorjährige Nothstand in Ostpreußen geschaffen hat, giebt die letzte Nummer des „Gummbinner Kreisbl." folgende wenig befriedigende Illustration. In demselben befinden sich die amtlichen Anzeigen von sechs' Verpachtungen verschiedener Bauerngüter wegen rückständiger Abgaben. Von verschiedenen Seiten erheben sich übrigens große Bedenken über die Gesetzmäßigkeit dieser Art von Steuereintreibung.

## Verschiedenes.

— Wirkung von Erdbeben. Es kommt zuweilen vor, daß einzelne Etwas von einem Erdbeben gespürt haben wollen und dafür von Andern belächelt werden. Vielleicht aber haben Jene sich immer getäuscht, und ihre Wahrnehmungen konnten wirklich auf einer gewissen Feinfühligkeit beruhen. Man ist nämlich darauf aufmerksam geworden, daß die Erdbeben in ihren äußersten Schwingungen sich noch auf unglaubliche Entfernungen hin bemerklich machen können, und zwar geschieht dies an der Luftblase der Libelle. Schon zu vorschiedenen Malen hat man dieselbe an Sternwarten in Unruhe kommen sehen, ohne eine Erklärung finden zu können, bis auf der Warte zu Pultawa bei Petersburg der Staatsrath Wagner die Erscheinung auf ein Erdbeben bezog und nach der Minute notirte. Es ergab sich, daß genau zu derselben Zeit wirklich ein Erdbeben zu Malta verspürt worden war und später wiederholte sich Beobachtung und Zusammentreffen bei einem Erdbeben zu Taschkent.

— Weisheit der Morgenländer. (Forts. zu Nro. 22 u. Bl.) 5. Abu Bekr, der Nachfolger des Profeten und Sammler des Koran, hatte in Medina die Polizei streng geregelt. Man brachte ihm eines Tages einen Mann und sagte: „Siehe da, ein Mensch, dessen Bart noch von Wein trieft." Der Khalif sagte: „Es ist uns verboten, zu spioniren!

6. Omar, der dritte Khalif, präsidirte selbst dem Ober-Tribunal und ließ den Familien der Staatsverbrecher die von seinen Vorgängern confiscirten Güter zurück erstatten. Man warnte ihn vor den gefährlichen Folgen solcher Milde. Er entgegnete: „Ich fürchte nichts als den Tag der Auferstehung!"

7. Nureddin, der Erbauer des Justizpalastes zu Damaskus, beschloß einst einer Gemeinde ihren durch falsches Zeugniß erlangten Communalbesitz wieder abzunehmen. Der Rechtsgelehrte Abu Tahir Ibrahim sagte: „Mein König, Gott hat dir die Pflicht auferlegt, Gerechtigkeit zu üben. Laß dich nicht durch eine Denunciation verleiten. Wie sollte eine zahlreiche Gemeinde ohne Ausnahme Meineid schwören? Da senkte der Fürst der Gläubigen sein Haupt für einige Augenblicke und sagte dann es wieder erhebend: „Ich werde selbst die Besitztitel untersuchen."

Hierauf dictirte er seinem Secretär einen Befehl an den Stadthalter der denuncirten Gemeinde. In diesem Augenblicke sang ein Knabe am Ufer des Barada, der unter den offenen Fenstern des Palastes verbeifloß:

„Seid gerecht, da Eure Befehle Vortheil und Nachtheil bringen;

„Hütet die Tage Eures Regiments, denn Ihr könnt sie verlieren;

„Die Welt und ihr Schein sind nur angenehm, soweit ihr Gedächtniß wohlgefällig bleibt.

Als Nureddin diese Koranverse singen hörte wechselte er die Farbe, weinte und recirte den Koranvers:

„Der, zu welchem eine Stimme kommt vom Höchsten und welche ein Ende macht seiner Ungerechtigkeit, wird Vergebnng erlangen für seinen Fehl. Seine Sache wird den Herrn allein zum Richter haben."

Dann erfaßte er das Papier, worauf der Secretär den Befehl geschrieben und zerriß es.

8. Ter Profet, dem Gott Heil gewähre, hat gesagt: „Warte die Vertheidigung ab und eile nicht mit dem Vorwurf! — Omar hatte verboten, daß Männer zusammen mit Frauen bei der Procession um die Kaaba wallfahrten.

Einst sah er einen Mann das Gebet mit Frauen zusammen verrichten und gab ihm einen Schlag mit seinem Ochsenziemer; der Mann rief: „Fürwahr! so ich Recht gethan, hast du mir Unrecht gethan und habe ich etwas Böses begangen, so bin ich jetzt nicht klüger als zuvor." Da sagte Omar: „Erkennst du wirklich nicht meine Absicht?" — „Ich finde bei dir gar keine tiefere Absicht," antwortete Jener. Da überreichte ihm Omar den Ochsenziemer und bat: „So thue mir desgleichen." Der Mann versetzte: „Heut' werde ich dir nicht vergelten." Omar flehte: „Verzeih mir." — „Ich verzeihe dir nicht!" erwiederte bitter der Andere und so schieden sie. Folgenden Tages traf dieser Mann den Khalifen. Omars Gesicht war verstört. Jener sprach zu ihm: „Fürst der Gläubigen; ich sehe, was in mir war, hat sich deiner schnell bemächtigt." — Ja! sagte Omar. — „Ich aber versichere dich, entgegnete der Araber, daß ich dir bereits völlig verziehen habe.' — „Wohl! sprach der Herscher der Welt in sich hinein, aber wirds der Herr vergessen?"

## Lokales.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag den 4. Vortrag des Lehrers Herrn Pehlow: Eine Reise im Weltall.

— **Schulwesen.** Der zweite Bericht der Kommission des Abgeordnetenhauses für das Unterrichtswesen über Petitionen ist veröffentlicht und enthält derselbe auch den Bericht über die auch im v. Jahrg. u. Bl. wörtlich mitgetheilte und besprochene, von 30,000 Bewohnern polnischer Zunge aus Westpreußen unterzeichnete Petition, welche sich: 1. auf die Gründung eines katholischen Gymnasiums für die Kreise Strasburg und Löbau, sowie, auf den Unterricht in der polnischen Sprache in den Dorf-Elementarschulen und in den höheren Schulen, welche von der polnischen Jugend stark frequentirt werden, bezieht.

Unter den Unterzeichnern der Petition befindet sich, wie der Bericht hervorhebt, ein sehr großer Theil, welcher nicht schreiben kann, da derselbe seine Unterschrift durch „allerdings beglaubigte Kreuzzeichen" abgegeben. Dieser Umstand, so bemerken wir, wirft ein helles Licht auf den Ursprung der Petition und billigerweise dürfen wir doch auch fragen, was ist das Petitum von nicht einmal des Schreibens fähigen Personen werth, wo es sich um die Gründung einer höheren Anstalt und von deren konfessionellen Charakter handelt, während die intelligente Welt konfessionslose Schulen fordert? — Diese letztere Forderung ist mit nichten intolerant und irreligiös, sondern der Ausdruck der höchsten Toleranz und des Respeks vor der Wissenschaft. Wenn es sich um die Bildungsinteressen der Bewohner jener beiden benachbarten Kreise handelt, so wird denselben, selbst mit Rücksicht auf die Mehrzahl der Bewohner polnischer Zunge, genügt, wenn überhaupt ein Gymnasium gegründet wird. Ganz irrelevant ist hiebei, daß die Anstalt einen spezifisch konfessionellen Charakter erhalte, vielmehr erscheint uns dieser Umstand unpolitisch und unklug, da er die Trennung innerhalb der Bevölkerung unserer Gegend, die durch Sprache und Konfession schon gegeben ist, nur potenziren dürfte. Politisch klug und gerecht zugleich ist es, wenn man einerseits die Besonderheiten anerkennt, ja, wie die Forderung unserer polnischen Mitbürger bezüglich ihrer Muttersprache, soweit sie etwa eine berechtigte ist, berücksichtigt, aber anderseits die Verschmelzung der Bevölkerung durch Forderungen der intelligenten Klassen, also Forderungen der Humanität, in vorliegendem Falle durch Errichtung von konfessionslosen Schulanstalten, bewirkt.

In ihrer Sitzung am 17. Dezember v. J., so lautet der Bericht, berieth die Kommission diese Petition. Der Abgeordnete Herr v. Czarlinski, der die letztere dem Hause überreicht hatte, wohnte der Berathung bei und erläuterte in längerer Ausführung deren Motive. Als Regierungs-Kommissar war der Herr Geheimerath v. Linhoff anwesend.

In Betreff des 1. Theiles der Petition, der Errichtung eines katholischen Gymnasiums für die Kreise Strasburg und Löbau, gelangte die Kommission bald zu dem Beschlusse, ihn der Königlichen Staats-Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen. Denn nach den amtlichen statistischen Mittheilungen ist die Zahl der katholischen Einwohner Westpreußens derjenigen der evangelischen beinahe gleich, während die Provinz neben sechs evangelischen Gymnasien, in Danzig, Elbing, Marienburg, Marienwerder, Graudenz und Thorn nur vier katholische hat, nämlich in Neustadt, Konitz, Deutsch Krone und Culm, und die fünf Realschulen ausschließlich evangelisch sind. Die beiden großen Kreise Löbau und Strasburg, in welchen 75,702 Katholiken neben 27,251 Evangelischen wohnen, haben weder ein Gymnasium noch eine Realschule, und die Entfernung von dem äußersten Ende dieser Kreise bis zum nächsten katholischen Gymnasium Westpreußens in Culm ist beinahe 20 Meilen. Zwar existirt zu Kauernik, unter der Leitung des katholischen Pfarrers Hunt, ein höheres Bildungs-Institut, das stets über 100 Schüler zählt, aber dasselbe ist eben nur eine Privat-Anstalt, die mit der bittersten Noth zu kämpfen hat und gerade durch ihre Existenz beweist, in wie hohem Grade diese Landesstrecken in Hinsicht einer höheren Schule vernachlässigt sind.

Der Herr Regierungs-Kommissar erklärte: „Das Bedürfniß zur Errichtung eines katholischen Gymnasiums für die Kreise Strasburg und Löbau so wie die angrenzenden Theile der benachbarten Kreise wird von der Königlichen Staats-Regierung nicht verkannt. Es haben hierüber eingehende Erörterungen stattgefunden, welche so weit gediehen sind, daß die Entscheidung wegen des Ortes der neu zu gründenden Anstalt bevorsteht. Voraussichtlich wird, um die letztere ins Leben zu rufen, ein angemessener Betrag bereits auf den Staatshaushalt-Etat pro 1870 gebracht werden."

Hiernach hielt die Kommission die Petition in diesem ihrem ersten Theile für erledigt.

(Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten,

### Eingesandt.

— **Theater.** Von allen Stücken der Neuzeit hat keines ein solches Aufsehen erregt, keines den Directionen so volle Häuser gemacht, als Benedix's „Aschenbrödel." In Stettin, also doch nur einer Mittelstadt wurde das Stück über 20 Mal bei ausverkauftem Hause gegeben. Von den ungeheuren Kassen-Erfolgen am Berliner Hoftheater am Thalia-Theater in Hamburg, am Dresdner Hof- und Leipziger Stadt-Theater garnicht zu reden. Man kann sich aber auch kaum etwas Duftigeres als dieses liebliche einfache Pensions-Kind denken, es himmelt Einem Alles an was man hört und sieht, man fühlt sich ergriffen und muß doch gleich darauf weiter lächeln. Benedix hat das Stück, möchte man sagen, nicht mit der Feder sondern mit dem Herzen geschrieben und dies Alles mit seinem liebenswürdigen uns Allen bekannten Humor übergossen. Schon die Idee das Publikum in die Mitte einer Mädchen-Pension unter lauter allerliebste kleine Backfische zu versetzen, ist reizend, und Roderich Benedix, dem die deutsche Bühne, von allen lebenden deutschen Schriftstellern am meisten zu danken hat, ist wahrlich der Mann dazu, das Schmackhafte noch schmackhafter zu machen. Das Stück, welches am Donnerstag zum Benefiz der Frl. Riondé in Scene geht, wird unzweifelhaft hier denselben Erfolg wie sonst überall finden, zumal es in den Hauptrollen durch die Damen Zweibrück, Denkhausen, Wolmar, Piorkowska und die Benefiziantin und die Herren Jean Meyer Freymüller, Fischbach und Bernhard besetzt ist, also durch das Zusammenwirken dieser Künstler gewiß von vornhinein eine treffliche Vorstellung zu erwarten steht. Möge die Benefiziantin für den Genuß, der uns geboten wird, ein volles Haus finden.

L.

### Das Gas-A-B-C.
### Regeln für den Gasgebrauch.

Der Ausstreicher, wie man ihn nennt,
Ist ein gar nützlich Instrument.
Ein weiter Brenner, schwacher Druck,
Das ist des Gases größter Schmuck.
Consum und Licht geh'n Hand in Hand,
Als Regel ist's ja allbekannt.
Ist zu viel Druck, was schadet das?
Du stellst den Hahn auf's richt.ge Maaß.
Hemmt Eis im Rohr des Gases Lauf,
Ein wenig Spiritus thaut's auf.
Schilt auf die Gasanstalten nicht,
Wenn's durch den Frost an Licht gebricht.
Viel Licht! Viel Gas! denk' fleißig d'ran,
Die Gasuhr zeigt Dir's täglich an.
Des Abends, eh' Du gehst zur Ruh',
Schließ' sorgsam alle Hähne zu.
Wie viel ein Rohr Gas leiten kann,
Das zeigt die Instruction Dir an.
Der Kerzenbrenner ist zwar gut,
Doch nicht die besten Dienst' er thut.
Die Leitungsröhren müssen rein,
Besonders frei von Rost stets sein.
Des Manometers Skala zeigt
Dir jeden Gasdruck schnell und leicht.
Raum-Radeln wende fleißig an,
Dein Argand brennet besser dann.
Gieb Obacht ja auf jeden Hahn,
Ein Offenlassen schaden kann.
Mach's Brenner-Putzen Dir zur Pflicht,
Du sparst an Geld, bekommst mehr Licht.
Zur Qual wird jeder Consument,
Der's Gas ohn' alle Vorsicht brennt.
Der Hauptbahn-Regulirung Müh',
Sie zahlt sich aus, versäum' sie nie!
Sparbrenner wend' mit Vorsicht an,
Gewöhnlich ist nicht viel daran
Nimmst den Cubikfuß Gas Du leicht,
Sind Tausende sehr bald erreicht.
Der Gasuhr-Ueberfüllung macht
Die schönste Helle leicht zur Nacht.
Ein schlechter Brenner nutzet nicht,
Er bringt Verlust an Gas und Licht.
Brennt weiß das Gas, giebt's nicht das Licht,
Als wenn in Gelb es deutlich sticht.
Und endlich schließt dies Alphabet,
Wie alle mit X Y Z.

X.

ihm!" Gerade als wenn hier auf der Strafe ein paar Droschkenkutscher Krakehl haben. Sie kennen das ja."

Die Tendenz der „Räuber" läßt sich einfach mit den Worten bezeichnen: Haut ihm!"

Ueber Christian Karl Josias Bunsen: Derselbe habe die Gewohnheit gehabt, sich seine Bücher von andern schreiben zu lassen, die er dafür bezahlte. Sein Buch „Gott in der Geschichte" sei z. B. ein Produkt solcher bezahlter Fabrik-Arbeiter. Ebenso sei in seiner Bibelausgabe die Uebersetzung von Holtzmann angefertigt und nur die rationalistischen Anmerkungen von ihm selber. Er sei mithin gewissermaßen ein „geistiger Borsig" gewesen.

Oberlehrer Dr. Preuß mußte sich natürlich auch an Karl Vogt machen und zwar in der bekannten dummen Hanswurst-Manier aller Orthodoxen. „Man hat ja noch aus keinem Affen durch Anwendung von Branntwein und Käse oder sonstigen Mitteln einen Menschen gemacht", belehrte er seine Primaner. Als er auch einmal über den „Affen-Vogt" seine Possenreißer-Weisheit zum Besten gab, sagte er zu einem Ober-Primaner, der, eine zur Sache gehörige Bemerkung machen wollte: Sprechen Sie nur, lieber N.; wenn Sie ihn schlecht machen wollen, will ich Sie ja hören" — Ein andermal: „Wenn Vogt uns einmal vermittelst Spiritus einen Menschen aus einem Affen fabrizirt, dann rufe ich Hurra, werfe meine Bibel zum Fenster hinaus und falle ihm um den Hals."

Lord Bolingbrocke nannte Oberlehrer Dr. Preuß einen „gottlosen Schurken"; seine Schriften seien die theoretisirte Liederlichkeit, wie überhaupt die Sauce der Liederlichkeit, des Rationalismus. Die gleichzeitige Sekte der Deisten hätte sich deshalb so genannt, „weil sie an keinen Gott glaubten, gerade so, wie man lucus a non lucendo ableite." —

„Humes „Essay on the human understanding" ist mit einem eigenthühmlichen Zauber geschrieben, aber ein gottloses Buch. Chesterfield's „Letters to his son" glänzen durch Abwesenheit aller sittlichen Grundsätze."

„Voltaire war ein Lästerer und ein abgebrühter Schurke, ein Schwein und ein Feind Gottes."

Als Oberlehrer Dr. Preuß erwähnte, daß Herder auf die Entgegnung von Klotz sein Amt niedergelegt habe, setzte er hinzu: „Ich finde die Stimmung gerade nicht praktisch, sich über Schimpfartikel zu ärgern. Ein guter Streiter Christi macht sich daraus nichts. Ich müßte alle vierzehn Tage mein Amt niederlegen, wenn ich über solche Angriffe empfindlich sein wollte." (Fortsetzung folgt.)

## Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. Februar. cr.

| Fonds: | fest. |
|---|---|
| Russ. Banknoten | 83 |
| Warschau 8 Tage | $82\frac{5}{8}$ |
| Poln. Pfandbriefe 4% | $65\frac{1}{2}$ |
| Westpreuß. do. 4% | 82 |
| Posener do. neue 4% | $84\frac{3}{8}$ |
| Amerikaner | $80\frac{7}{8}$ |
| Oesterr. Banknoten | $84\frac{1}{2}$ |
| Italiener | $56\frac{1}{8}$ |
| **Weizen:** | |
| Februar | $62\frac{1}{2}$ |
| **Roggen:** | preishaltend. |
| loco | $52\frac{3}{4}$ |
| Februar | $52\frac{1}{4}$ |
| Febr.-März | $50\frac{3}{4}$ |
| Frühjahr | $51\frac{1}{4}$ |
| **Rüböl:** | |
| loco | $9\frac{1}{2}$ |
| Frühjahr | $9\frac{5}{8}$ |
| **Spiritus:** | unverändert. |
| loco | $15\frac{1}{4}$ |
| Februar | $15\frac{1}{12}$ |
| Frühjahr | $15\frac{1}{4}$ |

### Getreide- und Geldmarkt.

**Thorn,** den 2. Februar. Russische oder polnische Banknoten 83–$83\frac{1}{3}$ gleich $120\frac{1}{2}$–120

**Danzig,** den 1. Februar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität $87\frac{1}{2}$ — 91 Sgr., hochbunt und feinglasig 131 — 135 pfd. von 87 — 89 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130–134 pfd. von 84–$87\frac{1}{2}$ Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130–137 pfd. von 75–$82\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128–133 pfd. von 61 — $62\frac{1}{3}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 67 — 68 Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 56 — 61 Sgr. große 110 — 118 von 57—$60\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 38—$38\frac{1}{2}$ Sgr. p. 50 Pfd.

Spiritus heute nicht gehandelt.

**Stettin,** den 1. Februar.

Weizen loco 62 — $70\frac{1}{2}$, Februar 70, Br. Frühj. $69\frac{1}{2}$, Mai-Juni 70 Br.

Roggen, loco $51\frac{1}{4}$—$51\frac{1}{2}$ Februar $51\frac{1}{2}$, Frühjahr $50\frac{3}{4}$, Mai-Juni $51\frac{1}{4}$.

Rüböl, loco $9\frac{1}{2}$, Br. Februar $9\frac{3}{8}$, April-Mai $9\frac{7}{12}$, Septbr.-October 10.

Spiritus loco $14\frac{3}{4}$, Februar $14\frac{3}{4}$, Frühjahr 15, Mai-Juni $15\frac{1}{4}$ Br.

### Amtliche Tagesnotizen.

Den 2. Februar. Temperatur Kälte — Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 3 Fuß 5 Zoll.

# Inserate.

Gestern Abend $8\frac{3}{4}$ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden zu einem besseren Leben unser vielgeliebter Vater, Groß- und Urgroßvater, der Maurer und Eigenthümer **Heinrich Grütter** in seinem 77. Lebensjahre. Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, an

Thorn, den 2. Februar 1869.

**die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 6 U vom Trauerhause aus statt.

### Bekanntmachung.

Der auf die Zeit vom 8. bis 11. März cr. angesetzte Gerichtstag in Schönsee wird hiermit aufgehoben und auf den 31. März, 1., 2. und 3. April d. J. verlegt.

Thorn, den 22. Januar 1869.

**Königliches Kreis-Gericht.**

### Bekanntmachung.

Wegen Anfertigung von Mahagoni-Möbeln, im Betrage von c. 78 Thlr., ist

**Dienstag, den 9. Februar c.**

Vormittags 10 Uhr

ein Submissions-Termin im Garnison-Lazareth anberaumt, bis zu welcher Zeit die versiegelten Offerten einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Zeichnungen liegen bis zu genanntem Tage im diesseitigen Geschäftszimmer zur Einsicht offen. Nur die Gebote derjenigen Submittenten werden berücksichtigt, welche die Bedingungen eingesehen und unterschrieben haben. Nachgebote werden nicht angenommen.

Thorn, den 1 Februar 1869.

**Königl. Garnison-Lazareth-Commission.**

Heute Mittwoch und die folgend. Tage:

## Harfen-Concert

von der Gesellschaft **Hartig** aus Böhmen.

**Wischnewski.**

## Auction.

Donnerstag, den 4. Februar d. J. 9 Uhr früh werde ich auf Ausbau Papau beim Hofbesitzer **Maternicki**

**Birken-Strauchhaufen und Stubbenklofter**

an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung, versteigern.

**David Markus Levin.**

Vom 1. Februar cr. habe ich das

**Heger'sche Hôtel nebst Material-Geschäft**

übernommen und empfehle dasselbe dem hiesigen und auswärtigen Publikum auf das Angelegenste.

Für gute Aufnahme und prompte Bedienung werde stets Sorge tragen.

Gollub, d. 1. Februar 1869.

**Julius Wolff.**

Eine concessionirte Erzieherin, erfahren in ihrem Fach, welche in allen Elementargegenständen, im Französischen, Englischen und besonders in der Musik gründlichen Unterricht ertheilt, sucht zum 1. April ein neues Engagement. — Auskunft ertheilt Pfarrer **Dr. Ehrhart** in Kekotzko—Unislaw.

## Geld-Lotterie
### der Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Köln
**zur Begründung einer höhern Lehranstalt für Botanik und Gartenbau.**

Genehmigt von Seiner Majestät dem Könige.

Die Lotterie enthält folgende Gewinne, welche ohne Abzug bezahlt werden:

1 Gewinn von 25,000 Thaler = 25,000 Thaler,
1 „ „ 5000 „ = 5000 „
2 Gewinne von 2000 Thlr. = 4000 „
8 „ „ 1000 „ = 8000 „
10 „ „ 500 „ = 5000 „
50 „ „ 100 „ = 5000 „
300 „ „ 25 „ = 7500 „
250 „ „ 20 „ = 5000 „
550 „ „ 10 „ = 5500 „
500 Gewinne in werthvollen Pflanzen und seltenen Gewächsen 5000 „

Loose à einen Thaler das Stück bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Jedes Loos berechtigt neben der Betheiligung an der Lotterie zum einmal. freien Besuche der „Flora" u. ihrer Gartenanlagen.

Die Ziehung ist auf den 15. März 1869 festgesetzt und findet öffentlich vor Notar und Zeugen in Köln Statt.

## GROSSE PREIS-ERMAESSIGUNG

### LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

der LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, London.
Nur ächt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron J. von LIEBIG und Dr. M. von PETTENKOFER versehen.

**DETAIL PREISE FUER GANZ DEUTSCHLAND.**

| 1 engl. Pfd.-Topf | 1/2 engl. Pfd-Topf | 1/4 engl. Pfd.-Topf | 1/8 engl. Pfd.-Topf |
|---|---|---|---|
| à Thlr. 3. 5 Sgr. | à Thlr. 1. 20 Sgr. | à $27\frac{1}{2}$ Sgr. | à 15 Sgr. |

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**

Das neueste Werk von **Ernst Pitawall:**

## Cleopatra, die schöne Zauberin vom Nil, Aegyptens wunderbarste Königin

Historisch-romantische Erzählung von Ernst Pitawall.

Von den Kapitel-Ueberschriften seien genannt:

**Der Reiter in der Wüste.** — Unter den Pyramiden. — **Ein Cäsar in den Ketten der Liebe.** — Ein öffentlich Schauspiel am Parthischen Hofe. — **Der Fechter und der Löwe.** — Ein Gladiatorenkampf. — Ein Bachanal vornehmer Römer. — Noch sterbend, großer Cäsar, grüßen wir Dich. — **Griechische Bachantinnen.** — Ein Fest beim Lucull. — **Cleopatra in Rom.** — **Die Ermordung Cäsars.** — Die Welt- und Riesenschlacht von Actium. — **Die fliehende Cleopatra.** — Der Isis geheimnißvoller Priester. — Ein Götterschmaus. — **Die Nattern am wogenden Busen** — Ein nie besiegter Römer. — **Der Tod einer Königin!**

Das anziehende und überaus fesselnde Werk: „Cleopatra, die schöne Zauberin vom Nil" erscheint in Lieferungen und ist sein Preis für die Abonnenten ein überaus billiger; denn es kostet

**jedes Heft nur 4 Sgr.**

Hierzu empfängt jeder Abonnent auf Verlangen

| als erste Prämie: das schmerzensreiche Kunstblatt **Cleopatras Tod** | und als zweite Prämie; das wunderbar imponirende, hinreißend schöne Kunstblatt **Cäsars Ermordung** |
|---|---|

gegen die geringe Nachzahlung von je 10 Sgr.

Vorausbezahlungen wolle man nicht leisten; dagegen ist jedes Heft bei der Ablieferung zu bezahlen.

Bestellungen nimmt entgegen die Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn.

Zum 1. April d. J. suche ich, bei zwei Töchtern von 12 und 10 Jahren, eine geprüfte Lehrerin, die in der Musik Tüchtiges leistet der französischen Conversation mächtig, und in allen Wissenschaften, wie in der englischen Sprache, guten Unterricht ertheilt.

Cissenie bei Karschin.

**J. Melms,** Gutsbesitzer.

Ein junges Mädchen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wünscht eine Stelle als Ladenmädchen, gleichviel in welchem Geschäft, oder zur Hülfe der Hausfrau. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Comptoir nebst Wohnung zu vermiethen Brückenstraße Nro. 17.

Eine Partie sehr schöner **rother Klee** ist zum Verkauf bei

**J. G. Adolph.**

**14 fette junge Mastochsen** zum Verkauf in Drzonowko bei Culmsee.

**3 Mastochsen u. 2 Mastschweine** stehen zum Verkauf in Krystianowo bei Dobrzyn an der Drewenz.

Eine gebrauchte zehn ctr. Decim. Waage, noch wohl im Stande, mir aber entbehrlich, will ich **billig** verkaufen.

**Louis Horstig.**

Ein Laden, Schülerstraße, ist gleich oder von Ostern, auch zu einem Fleisch-Geschäft, billig zu vermiethen.

**J. Schlesinger.**

**Donnerstag im Theater!**
An einer weißen Rose bin ich zu erkennen
**R . . . . .**

## Das Kurzwaaren- und Tapisserie-Geschäft

der Frau **Schneider,** Breitestraße Nr. 53, im Hause des Herrn Apotheker **Kayserling,** welches ich käuflich übernommen, führe ich unter Firma **Emilie Wentscher** fort. Indem ich davon ergebene Mittheilung mache, bitte ich die werthgeschätzte Kundschaft, das der Frau **Schneider** bewiesene Wohlwollen und Vertrauen auch auf meine Firma übertragen und mich mit recht reichlichen Besuchen und Aufträgen erfreuen zu wollen.

***Emilie Wentscher***
in Thorn.

### Gesang- und Klavierunterricht

Einige Stunden wöch. hat gegenwärtig neu zu besetzen und bittet um gefl. Anmeld. in s. Wohn. Kl. Gerberstr. 20, 2 Tr. **Sammet,** Gesanglehrer a. d. höh. Töchtersch.

Um mit dem Reste meiner

## Briefbogen
**mit Damen-Namen**

zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab das Buch zu **4 Sgr.** (früher 6 Sgr.) Es sind noch folgende Namen vorräthig:

Adele. — Adelheid. — Agathe. — Amanda. — Antonie. — Caroline. — Clara. — Charlotte. — Constantine. — Dorothea. — Elise. — Ernestine. — Eva. — Franciska. — Friederike. — Helene. — Jenny. — Laura. — Lonny. — Louise. — Malwine. — Mathilde. — Nanny. — Olga. — Selma. — Thekla. Ulrieke. — Valerie. — Veronika. — Vally. — Wanda. — Wilhelmine.

***Ernst Lambeck.***

In meiner Brauerei ist zu jeder Zeit gutes, vollständig abgelagertes Bairisch-Bier zu haben.

Culmsee, den 1. Februar 1869.

**W. Wolff.**

Schöne blühende Camelien, Azalien, Veilchen und andere verschiedene Topfgewächse und Bouquetts sind billigst zu haben bei Wittwe **Schönborn.**

Eine in der Wirthschaft erfahrene junge Frau, die sich zu jeder Arbeit qualificirt, sucht eine passende Stellung als Schänkerin oder als Kinderfrau. Näheres Bremberger Vorstadt 11.

Ein junger Mann (Oekonom) augenblicklich ohne Stellung, sucht als Schreiber bei einer Behörde oder Rechtsanwalt gegen bescheidene Ansprüche Beschäftigung; gefl. Adr. werden unt. **A. 20** in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen.

Ein möblirtes Zimmer wird zu miethen gesucht. Frankirte Offerten werden erbeten mit Angabe des Preises unter Chiffre **L. M. 25 poste restante.**

Wohnungen hat zu vermiethen, gleich oder von Ostern zu beziehen.

**J. Schlesinger.**

### Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 4. Februar. Zum Benefiz für Fräulein Rionde. Zum ersten Male, neu: **„Aschenbrödel."** Character-Gemälde in 5 Acten von Rod. Benedix.

**Es predigen:**

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Mittwoch, den 3. Februar 5 Uhr Abends Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.